

Parcours 22: Aathal - Uster

Historischer und kultureller Hintergrund

Die Fakten in Kürze: Streckenlänge: 4.8 km
Höhendifferenz: 50 m
Bahnhof Aathal-Uster

Bahnhof Wetzikon, von dort mit dem Zug nach Aathal. Die Wanderung von Aathal nach Uster führt durch einen Teil des Industrielehrpfades Zürcher Oberland und bietet gleichzeitig interessante Einblicke in die Geologie des Aathals. Das ganze Glatttal und speziell das Aathal gehören geologisch zu den Schlüsselregionen der eiszeitlich geprägten Landschaften (Keller und Krayss, 2010). Der Aabach zwischen Pfäffikersee und Greifensee war im 19. Jahrhundert von grosser Bedeutung für die Entwicklung der Textilindustrie. Er hatte die ideale Grösse und Konstanz für die damalige mechanische Nutzung der Wasserenergie. Nicht verwunderlich, dass die Wasserrechte an diesem Bach hoch begehrt und auch quasi Voraussetzung waren, dass sich ein Unternehmen in dieser Zeit erfolgreich entwickeln konnte. Anfänglich zwischen 1814 und 1830 war der Energiebedarf für die Vorwerke und die Spinnstühle noch relativ gering, so dass sich auch die kleinsten Rinnsale als Antriebskraft nutzen liessen. Deshalb entstanden auch in Gemeinden mit eher ungünstigen hydrologischen Verhältnissen wie Oetwil, Grüningen, Mönchaltorf und Gossau eine grosse Zahl wasserbetriebener Spinnereien. Die technische Entwicklung änderte sich aber nach 1830 stark (Jäger et al 1986). Zwischen Pfäffiker- und Greifensee gab es 25 Wasserrechte (Ott, 2018), 10 davon berühren wir auf unserer Wanderung, auf einige wenige wollen wir im Rahmen unserer Beschreibung genauer eingehen.

Von der Franzosenhöhle, die im Parcours 20 beschrieben ist, führt ein schmaler Weg steil aufwärts zur auf einem felsigen Vorsprung gelegenen Heidenburg. Gegen Südosten ist die kleine dreieckige Hochfläche durch zwei Abschnittswälle und einem Graben gesichert.

Auf unserem Wanderweg auf der linken Talseite stossen wir als nächstes auf den Stollen-Eingang des Kanals (Abb.22.1.), der zum ca. 2 km entfernten Wasserkraftwerk der Fa. Trümpler führt und immer noch in Betrieb ist (Wasserrecht 31 nach Ott, 2019). Diese grösste Wasserkraftanlage am Aabach stammt aus den Jahren 1857-1860. Damals mussten die ab 1816 erstellten Kanäle für den Bau der Aathalbahn verlegt werden. Offene Kanaleinschnitte und zwei Stollen führen das Wasser der Hanglehne entlang zum Wasserschloss oberhalb der Fabrik, wo ein künstliches Gefälle von 20 Metern Höhe erreicht wird (Bärtschi, 1991). Etwas vorher erhascht man noch einen schönen Blick auf den heute als Parkanlage dienenden Fabrikweiher der Familie Trümpler (Abb.22.2). Der Weiher wird vollumfänglich vom Aabach gespeisen und ist kein Grundwasseraufstoss, wie dies Wildermuth (1974) vermutete (Trümpler, 2021).



Abb. 22.1. Der Eingang zum ersten Stollen des Kanals, der zum aufwendigen Wasserkraftwerk der Familie Trümpler führt.

Die ehemalige Spinnerei Trümpler, bzw. ihr Vorgänger-Betrieb, die Spinnerei von Korrodi und Pfister wurde, geschichtlich betrachtet, berühmt, weil sie am 28. November 1832, zwei Jahre nach dem Uster-Tag, zum Schauplatz des Brandes von Uster wurde. An diesem Tag zündeten Maschinenstürmer die Fabrik an. Sie nahmen den 2. Jahrestag der liberalen Machtübernahme im Kanton zum Anlass, um gegen die Einführung von Webmaschinen und die drohende Verdienstlosigkeit der Heimarbeiter zu protestieren. Webstühle aus England wurden erst 1830 im obersten Stock dieser Firma installiert, kamen allerdings nie richtig zum Einsatz. (Trümpler R, 2021). Aus heutiger Sicht mag dieser Fabriksturm ein aussichtsloses Unternehmen zur Verhinderung des technischen Fortschrittes gewesen sein. Zeitgeschichtlich betrachtet sah die Sache anders aus: 1839 kam es zum religiös inspirierten „Züri-Putsch“ und zur Installierung einer konservativen Regierung. Die gefangen gehaltenen Maschinenstürmer, die vorwiegend aus dem Zürcher Oberland stammten, wurden wieder frei gelassen (Bärtschi, 1991). Nach dem Wasserschloss verläuft der Wanderweg weiter der Hanglehne entlang, durch ein Stück Wald mit romantischen Höhlen und steinigen Sitzgelegenheiten: Hier ist über eine grössere Strecke das Leitgestein des Aathals, der Aathalschotter, abgeschlossen (Abb. 22.3.).



Abb. 22.2. Ein Fabrikweiher als Parkanlage der Familie Trümpler, von Wildermuth (1974) als „landschaftlich, geologisch und biologisch hervorragend“ beschrieben, für den Wanderer aber leider nicht zugänglich

Nach dieser Typuslokalität werden in der wissenschaftlichen Literatur alle älteren Schotter im Raume zwischen Dürnten, Ottikon, Gossau, Oberuster, Volketswil, Tagelswangen und Effretikon bezeichnet. Bei Gossau ist er als Deltaschotter entwickelt, an den übrigen Orten liegen die Kiese horizontal geschichtet und zeigen besonders an den Randpartien starke Verkittung, welche früher als Hauptindiz höheren Alters galt. Der Schotter wurde schon seit anfangs des 19. Jahrhunderts beachtet und von den verschiedenen Autoren unterschiedlichen Zeiten zugeordnet (Jung, 1969). Hantke (1960) stuft die Aathalschotter als Rückzugsschotter der Risseiszeit ein. Die umfassendste Untersuchung über das Vorkommen des Aathalschotter im Zürcher Oberland wurde schon vor über 100 Jahren von H. Bodenburg-Hellmund (1909) im Rahmen ihrer Dissertation, die unter der Leitung von Prof. Albert Heim stand, vorgenommen. Beeindruckend an dieser Arbeit sind die Sorgfalt und der Aufwand, der betrieben wurde, um vor Ort ein möglichst umfassendes Bild zu gewinnen. Speziell untersucht wurden die Aathalschotter oberhalb der Fabrik Trümpler (Abb.22.3): Die Schichtung ist nicht durchwegs horizontal. Die einzelnen Steine zeigen Spuren eines Transportes durch fließendes Wasser. Die Verkittung ist meist eine kalkig-sandige und dann oft sehr fest. An anderen Stellen dagegen ist die Verkittung nicht sehr fest. Petrographisch dominieren Kalke, aber auch Leitgesteine des Rheingletschers z.B. Juliergranit, wie des Linthgletschers, z.B. Sernifit, sind nachweisbar. Zusätzliche Informationen liefert eine Schotteranalyse (Zingg, 1935):



Abb.22.3. Auf dem Weg von Unteraathal nach Oberuster gibt es reichlich Gelegenheit den Aathal-Schotter im Detail zu studieren.



Abb. 22.4. Die Villa Grunholzer, eine ehemalige Fabrikantenvilla, deren Bel Etage heute zu kulturellen Zwecken genutzt wird.

Die Villa Grunholzer in Uster erinnert an den Lehrer, Politiker und Fabrikanten Heinrich Grunholzer (1819-1873). Grunholzer war ein aussergewöhnlich begabter, politisch engagierter Mann, der sich auch von Rückschlägen nicht entmutigen liess. Sein Leben fällt in eine politisch turbulente Zeit mit Ustertag (1830), Züriputsch (1839), Sonderbundskrieg, Einsetzung der neuen Bundesverfassung (1848) und demokratische Protestbewegung (1868). Grunholzer heiratete 30-jährig Rosette Zangger, die Tochter des mächtigen Textil-Industriellen und liberalen Politikers Hans Heinrich Zangger, mit der er drei Töchter hatte. Nach seinem frühen Tod verfasste sein Neffe Traugott Koller (1876) eine Biografie, die sein ausserordentliches vielfältiges Leben auf über 1000 Seiten beschreibt. Die menschlich wie auch geschichtlich interessante Biografie war lange Zeit nur antiquarisch erhältlich, ist nun aber neu aufgelegt worden.

Wir erholen uns im nahe gelegenen Café Blaser in Uster von der Wanderung, ehe wir mit dem Zug zurück nach Wetzikon fahren.

Verwendete Literatur:

- AWEL (2010): Leitbild Aabach Aathal
- Bärtschi HP (1991): Der Industrielehrpfad Zürcher Oberland. ISBN 3-85981-163-0
- Bodenburg Hellmund HW (1909): Die Drumlinlandschaft zwischen Pfäffiker- und Greifensee. Vierteljahrsschr. NGZ 54/1/2
- Fischer-Karrer C und Ryffel Künzler S (2007): Fabriken, Villen und Gärten entlang der Florastrasse in Uster. Heimatspiegel Nr. 6 / Juni
- Hantke R (1959): Zur Altersfrage der Mittelterrassenschotter. Vierteljahrsschr. NGZ 1/104
- Jäger R, Lemmenmeier M, Rohr A und Wiher P (1986): Baumwollgarn als Schicksalsfaden. Chronos Verlag Zürich. ISBN-3-905278-09-X
- Jung GP (1969): Beiträge zur Morphogenese des Zürcher Oberlandes im Spät- und Postglazial. Vierteljahrsschrift der Naturforsch. Gesellschaft in Zürich 114/3: 293-406
- Keller O und Krays E (2010): Mittel- und spätpleistozäne Stratigraphie und Morphogenese in Schlüsselregionen der Nordschweiz. E&G Quaternary Science Journal 59,88-119
- Koller T (1876): Heinrich Grunholzer, Lebensbild eines Republikaners im Rahmen der Zeitgeschichte
- Kläui P (1964): Geschichte der Gemeinde Uster. Gemeinderat Uster
- Ott P (2019): Arbeiten und Leben am Millionenbach. ISBN 978-3-033-07545-0
- Trümpler R (2021). Persönliche Mitteilung
- Wildermuth HR (1974): Naturschutz im Zürcher Oberland. Verlag AG Buchdruckerei Wetzikon
- Zingg Th (1935): Beitrag zur Schotteranalyse. ETH, Promotionsarbeit

Idee und Umsetzung:
Jürg Lüthy, Juni 2022